

Zeitschrift:	Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Bern
Band:	70 (1986)
Artikel:	Von Schulen in den Dörfern : die Entwicklung der bernischen Landschulen von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts
Autor:	Hurni, Frieda
Kapitel:	Vorgeschichte
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1070934

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VORGESCHICHTE

Spärlich ist die Kunde von den Anfängen des Schulwesens. Erste Bildungsstätten waren die Klöster. Gegen Ende des Mittelalters unterhielt jede grössere Stadt eine Lateinschule, die in erster Linie der Vorbereitung auf den geistlichen Stand diente. Wir lesen aber auch von privaten Lehrmeistern oder Lehrmeisterinnen, oft Lehrfrauen oder Lehrgöttern genannt, die in der Stadt Bern schon früh deutschen Lese- und Schreibunterricht erteilten. Während die Lehrgötter sesshaft waren, handelte es sich bei den Lehrmeistern anfänglich um Wanderlehrer: Studenten, Theologen, Schreiber aus Notariatsstuben, hie und da Handwerker. Sie zogen im ganzen deutschsprachigen Gebiet Europas durch die Lande.

Mit der Zeit gab es auch Lehrer, die sich in Bern häuslich niederliessen. Erst im 16. Jahrhundert begann der Rat, den Lehrenden der deutschen Schulen eine Unterstützung in Geld oder Naturalien zu gewähren. Aus solchen Gratifikationen wurde schliesslich eine alljährlich entrichtete Entlohnung. Dadurch erhielten die privaten 8 Schulen allmählich einen öffentlichen Charakter und standen unter Aufsicht der Obrigkeit.

Während sich in der Stadt auf diese Weise die Entstehung der Volksschule anbahnte, blieben die Landleute ohne Kenntnis des Lesens und Schreibens. Dass aber auch bei ihnen der Wunsch nach Schulung erwachte, zeigt eine in Bern überreichte Beschwerde- und Bittschrift der vier Landgerichte Zollikofen, Sternenberg, Konolfingen und Seftigen vom 24. August 1528. Darin wurde die Regierung unter anderem an ihr mündlich und schriftlich gegebenes Versprechen erinnert, «wi ir den uss etlichen klöster welend schulen und spital machen, und wo einer ein kind hett, das er wott lernen, welend ir dasselb in die schulen nemen und daselbs sött in üweren kosten gelert werden». Leider kam das versprochene Vorhaben nicht zur Ausführung. Die Regierung war nach der Reformation vor allem mit der Ausbildung der Geistlichen beschäftigt, die ihrerseits

dem Volk durch Predigt und Kinderlehre das reformatorische Glaubensgut vermitteln sollten. Der Pfarrer hatte mindestens alle 14 Tage Kinderlehre zu halten. Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 20 Jahren, auch Dienstboten, lernten hier die Grundsätze der christlichen Heilslehre auswendig, die ihnen der Pfarrer aus dem Katechismus vorsprach und erläuterte. Doch was der lernwillige Bauer erstrebte, war damit nicht erfüllt.

Eine willkommene Hilfe brachten die Wanderlehrer, die offenbar in den Städten nicht mehr genügend Verdienst fanden. Sie wandten sich den Dörfern zu und liessen sich Schulmeister nennen (diesen Titel durfte in Bern einzig der Vorsteher der Lateinschule führen). In verschiedenen Ortschaften entstanden im 16. Jahrhundert erste Schulen. «Die Obrigkeit duldet wohlwollend das Aufkommen der Landschulen, spendete je nach Umständen gelegentlich Beiträge an die Entlohnung der Lehrer, aber grundsätzlich hatte der Bauer für den Unterricht seiner Kinder oder besser gesagt, seiner Söhne zu sorgen» (Chr. Rubi). Von Köniz habe ich aus dieser Zeit keine Aufzeichnungen gefunden. Doch ist anzunehmen, dass sich Wanderlehrer vorübergehend auf «hablichen» Höfen unserer Gemeinde aufhielten. Im Winter hatten sie wohl auch hier Gelegenheit, die Bauern mit ihren Kenntnissen vertraut zu machen.